

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljähr. M. 1.20 monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertel. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiesig Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkaufungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Drei Probleme.

Zu einer Polemik gegen den Justizrat Bodemann, der die öffentliche Meinung schon einmal beschäftigt, als er im vorigen Herbst die Steuererhebung des Reichstages mit all' ihren Ungeheuerlichkeiten zu verteidigen suchte, stellt die Freie. Ztg. drei Punkte in den Vordergrund, um dem deutschen Justizrat nachzuweisen, daß der Liberalismus noch lange nicht schlafen gehen brauche, wie der genannte Herr neulich im „Tag“, dem Blatt für Wahlrechtsverschlechterung und ungesunde Gesetzgebung, behauptet hat. Der erste der drei Punkte ist das religiös-kirchliche Problem. Nicht als ob der politische Liberalismus sich in den Dogmenstreit einzumischen hätte, nicht als ob eine bestimmte Negation die Voraussetzung liberaler Ueberzeugungen wäre. Unser Waldder war ein frommer Katholik, der treu zur Messe ging. Aber die Aufgabe des Liberalismus ist es, endlich dem Grundsatz Friedrichs des Großen völlig zum Siege zu verhelfen, daß in den deutschen Ländern „Jeder nach seiner Fassung selig werden kann.“ Konservatismus und Alerikalismus wollen Zwang auf religiösem Gebiet, wir wollen die Freiheit. Es ist unerhört, daß noch im zwanzigsten Jahrhundert, nach all den erlösenden Geisteskämpfen des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, in unserem Staatswesen ein Zustand besteht, daß bis zu einem gewissen Grade eine Achtung vorhanden ist für diejenigen, die bestimmte kirchliche Zeremonien nicht mitmachen wollen. Kein Offizier und kein Beamter ist bei uns denkbar, der sich nicht kirchlich trauen, der seine Kinder nicht kirchlich taufen läßt. Und jeder Geistliche ist der Gefahr ausgesetzt, einem Ketzengericht, in moderner Sprache „Lehrprozeß“ genannt, unterworfen zu werden, wenn er sich nicht zu den verschiedensten Dogmen bekennt. Wir möchten wissen, welche andere Kraft, als die des Liberalismus hier Befreiung, Toleranz und gegenseitige Achtung vor jeder religiösen Ueberzeugung schaffen kann.

Das zweite Problem ist das der Freiheit des Individuums im Beamtenstaate, wobei wir hier unter Beamten die Staatsbeamten wie die Privatbeamten verstehen. Man mag es als Rückschritt beklagen, oder als Fortschritt begrüßen, Tatsache ist, daß die Zahl der vom Reiche, vom Staate, von der Gemeinde oder vom Großunternehmer abhängigen Existenzen in starker Zunahme begriffen ist. Wir denken z. B. an Postbeamte, an Eisenbahner, an das Beamtenheer der großen Kommunen, an Truste und Syndikate. Bei den Reichs- und Staatsbeamten und, leider Gottes, auch in den industriellen Riesenunternehmungen gilt allgemein der Grundsatz: „Weß' Brot ich esse, deß' Lied ich singe.“ Eine Ausnahme machen nur die freiheitlich verwalteten Kommu-

nen. Ist es nun aber ein gesunder Zustand, wenn man Männer, die aus einer bestimmten Klasse einen Gehalt beziehen, von jener Klasse aus zwingt, bestimmte Ueberzeugungen zu haben, ohne diese Ueberzeugungen wenigstens zu heucheln? Ist es des deutschen Geistes würdig, würdig des Volkes der Denker und Dichter diejenigen Männer, bei denen sich Intelligenz und Arbeit eint, um die Werte zu schaffen, deren der Nationalwohlstand bedarf, politisch zu entmannen, sie zu Bürgern zweiter Klasse herabzudrücken? Ist es ein würdiger, geschweige denn ein idealer Zustand, daß der Untergebene Untergebener ist nicht nur im Dienste, sondern bis in seine intimsten Privat-, ja seine familiären Verhältnisse hinein? Hier ist es, wo nur der Liberalismus Abhilfe schaffen kann, der Liberalismus als das Prinzip der Freiheit des Individuums, als der Todfeind der herrischen Knechtung der Einzelpersönlichkeit.

Und das dritte Problem: Unsere Gerechtigkeitspflege. Wenn irgendwo, so kann auf diesem Gebiete nur der Liberalismus rettend eingreifen. Konservertärer Sinnesart entspricht es, das Individuum preiszugeben gegenüber der Staatsallmacht, liberal ist es, die schützende Hand über die Einzelpersönlichkeit zu halten, wo die Staatsmacht rücksichtslos und brutal wird. Weit weniger Strafgesetzbuch und Strafprozeßordnung als der Geist der Rechtsprechung sind es, an dem unsere Strafrechtspflege krankt. Schafft uns durchweg Staatsanwälte und Richter, die in den Angeklagten, in den Verbrechen nicht Nummern, sondern Menschen sehen! Und sehen sie nach Nummern in ihnen! Kein vielfach geht man ja noch viel weiter, man sieht nicht Nummern, sondern verkommene Menschen in den Angeklagten nur darum, weil sie angeklagt sind. Schafft uns durchweg Staatsanwälte und Richter, die neben dem Staatsinteresse in ihrem Berufe auch noch menschliche Empfindungen haben, die in jeder milden Strafe einen Gewinn, in jeder harten Strafe, die sie ausprechen müssen, ein schweres Unglück erblicken, und nicht, wie es heute nur zu oft der Fall ist, umgekehrt. Der Jammer und das Elend, das unsere heutige Justiz nicht selten hervorruft, wird aufrecht erhalten und gesteigert durch den Geist des sich staatsweise dünkelnden, in diesem Punkte aber durch und durch unchristlichen, weil mitteillosen und brutalen Konservatismus, er kann nur gemildert werden durch den Geist des Humanismus, d. h. durch den Liberalismus.

sache darin, ein einheitliches Programm zusammenzustellen. Während bei der letzten Konferenz nur 26 Staaten vertreten waren, werden diesmal 46 der Einladung folgen. Herr v. Martens, der in Berlin sehr viel Entgegenkommen gefunden hat, wird bis Ende nächster Woche in Berlin bleiben, dann nach Paris, London und in den Haag fahren, um später die Regierungen in Rom und Wien zu besuchen. Abweichend von einem ursprünglich russischen Programm wird Herr v. Martens hauptsächlich den Standpunkt der einzelnen Regierungen zu der Abrüstungsfrage und zu der Drago-Doktrin (Verbot der zwangsweisen Schuldenbeitreibung von Staaten) sondieren und versuchen, über diese beiden Probleme eine möglichst einheitliche Auffassung herbeizuführen. Martens beabsichtigt, neben den Aussprachen mit Vertretern der deutschen Regierung auch Unterredungen mit deutschen Staatsrechtsgelehrten zu pflegen.

Eine Krise in Ungarn.

Der ungarische Kriegsminister Polonyi soll verschiedene unsaubere Machinationen auf dem Kerbholz haben. Da sich eine Bewegung gegen den Justizminister geltend gemacht hat, die sich sogar bis auf drei Kollegen des Ministers Polonyi erstreckt, so ist eine Krise nicht ausgeschlossen und mit jedem Tag wird die „Polonyi-Affäre“ immer interessanter. Wie man aus Wien meldet, enthielt die Abgeordnete Joltan Lenauel, der die Angriffe gegen den Justizminister in scharfer Weise wieder aufnahm und sich zugleich die Beschuldigungen Salmos' zu eigen machte, die Verbindung Polonyis mit der Baronin Schönberger, durch die er die politische Auffassung in Wiener Hofkreisen ausspionieren ließ. Das Honorar für 50 000 Kronen, das hervorragende Parteimitglied für die Baronin sammelten, soll Polonyi unterschlagen haben. Der Skandal erreichte den Höhepunkt, als am Dienstag mittag die Baronin Schönberger in Budapest einen Selbstmordversuch machte, nachdem sie vorher mit Polonyi eine längere Besprechung gehabt hatte. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Demission des Kabinetts Wellerle erhalten sich. Man glaubt aber in Wien, der Kaiser werde den Rücktritt der Koalitionsregierung nicht annehmen, und dieses werde dann Polonyi veranlassen, seinen Platz zu räumen; doch sind einige andere Minister dagegen, da sie fürchten, Polonyi werde der Regierung dann große Unannehmlichkeiten bereiten und als Oppositionsführer den Zerfall der Koalition beschleunigen. Die Stimmung unter den Herren Magnaten ist infolge dieser Skandalgeschäfte, die auf die politische Moral in den Ländern der Stephanskrone ein eigentümliches Licht wirft, etwas gedrückt und die Budapestener Blätter beurteilen, wie der Telegraph von dort meldet, die Lage überwiegend pessimistisch.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski. 5

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ehrenbreit fühlte sich nach erquickendem Nachschlaf dazu fähig, am Vormittag einen Teil des Gutspersonals, zunächst den Verwalter, zu empfangen. Sebald und der Maler benutzten diese Zeit zu einem gemeinsamen Spaziergange. Sie waren neugierig, das Gelände des Friedens in seinen Einzelheiten kennen zu lernen. Der Maler fand bald wieder vieles, was seinem Künstlerblick wertvoll erschien, und selbst der nächste Soldat konnte nicht umhin, den eigenartigen, melancholischen Reiz der Natur, welche sich ihnen hier auf dieser stillen, entlegenen, polnischen Landstrecke offenbarte, zu empfinden und zu bewundern. Gurbing streifte vor allem danach, die kleine Dorfkirche und ihre uralten Malereien in Augensicht zu nehmen. Sebald dachte anders darüber. Er war kein großer Junggänger und zog es vor, sich mit seinem französischen Roman in ein häßliches Gartenhäuschen zurückzuziehen. Sebald brauchte keine Weibmänner und Weltkamen; konnte er sie nicht in natura haben, so mußte der Roman ihn darüber hinwegtäuschen. Tief las er sich ein. Es verging nahezu eine Stunde, da tönten des Malers leichtselbstigen Schritte wieder in der Nähe der Lampe auf. Gurbing sah erheit und erregt auf.

„Endlich!“ sagte Sebald, sich langsam erhebend. „Lohnt der Besuch in dem alten Wehhaus?“

„Verzeihung, daß ich so lange ausblieb, lieber Freund. Während Sie den Grund, ich wollte, Sie bereuten es, mich nicht in die Kirche zur Prüfung der alten Heiligenbilder begleitet zu haben.“

„Was will das sagen? Ist eine der Vorzeitheiligen unter Ihren Heiligenbildern erwacht? Ward unter trefflicher Ansehn an einer jeder züchtigen Gebilde zum Phylloxera?“

„In der Tat, dessen bedürfte es nicht. Ich sage Ihnen, Rittermeister, heute hat mich einmal, was seither noch niemals geschehen, die Schönheit eines Weibes Raum und Zeit vergessen gemacht!“

„Eines Weibes von Fleisch und Blut? Und das ist alles? Das tut mir leid. Ich war auf Interessanteres gefaßt.“

„Nicht vorzeitig, verehrter Freund, wenn ich bitten darf! Sie sollen erst schauen und werden es mir danach danken, daß ich nicht selbstständig genug war, diesen seltenen Genuß für mich zu behalten.“

Hundschau.

Die nächste Friedenskonferenz im Haag.

Der Berl. Vol.-Anz. schreibt: Die Mission des Professors v. Martens, der im Auftrag des Zaren die europäischen Hauptstädte besucht, um die nächste Haager Friedenskonferenz vorzubereiten, besteht in der Haupt-

„Schauen? Was sollte ich davon haben?“

„Nichts, wenn der Anblick eines vollkommen rein und schön aus der Hand der Natur hervorgegangenen Menschenbildes Sie nicht zu erwidern und zu begeistern vermöchte! Zum Glück weiß ich, wie sehr das der Fall ist!“

„Sie tun mir zu viel Ehre an, Gurbing. Begeistern kann ich mich längst für nichts und niemand mehr. Mit Ihnen ist das etwas anderes. Ihnen gibt diese Begegnung vielleicht ein neues Motiv; vielleicht sogar das längst gesuchte Original für Ihre „Passionsblume“. In diesem Sinne ist Ihre Schwärmerlei berechtigt.“

„Mein Wort darauf, daß ich noch nicht daran dachte, das Mädchen als Modell zu benutzen. Es wäre auch wohl zu viel gewagt. Das Beste und Schönste in dem Gesicht vermöchte meine Hand kaum zu treffen. Außerdem erheime mir ein derartiger Gedanke diesem Kinde gegenüber fast wie... Kirchenraub!“

„Forheit.“ Ist das Mädchen in der Tat so schön, kommt sein Gesicht gewiß nicht ungenutzt davon. Es fragt sich nur, wer der erste ist, der all den Hauber in seinen Pinsel zu haften weiß. Also, nicht kindisch sein, Gurbing! Bei näherer Betrachtung erscheint die Schöne auch möglicherweise weniger unichalidig und engelhaft; ich hoffe das, sonst wäre mir die Geschichte kräftlich langweilig. Meinen Sie, daß wir noch Zeit haben, Ihre Berechte in Augenschein zu nehmen?“

„Ich denke, wenn Sie mir zugleich folgen wollen. Dort links liegen die ersten, an die Abomalke stoßenden Häuser von Rembrow, wie Sie wissen. Das alleinstehende, welches ganz in Grün gebettet erscheint und einen wohlhabenderen Eindruck macht als alle anderen, ist das Gärtnerhaus. Wir wollen unseren Weg quer über die Wiese und durch das Waldchen nehmen, um unbedenkt an den Baum des kleinen Gartens zu gelangen, der vor einer halben Stunde noch mein Modell umschloß.“

Neben dem Wohnhäuschen des Obergartners lag ein kleiner, besonders schattiger Gartenfeld: ein Karree alter, jeltam beschütteter Pflanze, dazwischen kühn wucherndes Gras und eine kleinere Pflanze. Dieses Fleckchen Erde war von jeder Listas Lieb-lingaunfänglich.

In ihrer natürlich anmutigen Haltung sah sie auch heute auf dem allgewohnten Platze, leicht gegen einen Baumstamm zurückgelehnt, ein großes Buch mit schweren, silbernen Klammern

auf den Armen. Das lichtbraune Sommerkleid mit dem weißen Satinband an Hals und Armen stand prächtig zu dem zarten Charakter ihrer Schönheit.

Ganz so genau, Zug um Zug prüfte Sebald des Malers neuentdecktes Bild. Und als er herabgekommen war bis zu den Händen, dieien runden, bräunlichen, spitzfingerigen Kinderhänden, die auf den gelben Buchseiten wie Blumenblätter lagen, da wandte er mit tiefem Astenzuge die Augen ab auf den neben ihm stehenden Gefährten.

Ingleich freckte er, als dieser die Lippen öffnete, abweichend die Hand aus; denn in diesem Augenblick lehnte das Mädchen den Kopf weiter zurück, verdrängte die Arme über dem weißen Bruststück und begann, sich leise hin- und herzuwenden, mit halbblauer, träumerischer Stimme zu flüstern. Die Worte konnten die beiden nicht verstehen, die Melodie war einfach volkstümlich, doch lag ein eigener Zauber in dieser ungeheuren, weichen, jungen Stimme.

Das weitergebräunte Antlitz des Rittermeisters rötete sich. Nicht der Mann, wohl aber der Entdecker in ihm hatte Feuer gefangen. „Das ist ein kostbarer Gewinn!“ jagte er im Rüstentone. „Es wäre wirklich eine Sünde, wollte man dieses blendend schöne, eigenartige Geschöpf bis an sein Ende dem Dorfroman der Banern von Rembrow mitgeben lassen!“

Gurbing legte seinen Arm in den des Sprechers und zog ihn hastig vorwärts, über Wald und Wiese zurück in den herrschaftlichen Garten. Dann erst fragte er: „Was wollen Ihre Worte belegen, lieber Freund?“

„Ich weiß es wirklich nicht genau, Gurbing. Ich weiß nur eins: daß sie hier nicht bleiben darf!“

„Wer ist nun der Begeisterte?“ fragte der Maler lächelnd.

„Im übrigen, wir wissen ja noch nicht das mindeste von dem Mädchen. Und wenn es so wäre, wenn diese Schönheit hier erblüht und hier zu bleiben bestimmt wäre, wer möchte sich antestangen, ihren Kinderfrieden zu stören, welchen ich nicht einmal mit der armfälligen Bitte, sie malen zu dürfen, zu durchbrechen wage? Ich fürchte, ich tat unbedenkt ein Unrecht, indem ich den Schleier der Verborgenheit vorzeitig löstete!“

„Ein Unrecht? Vielleicht an dem kleinen Hause, an dem wilden Garten, der diese goldene Stimme nicht mehr lange hören wird!“

138/20

Berlin, 23. Jan. Ein Telegramm meldet aus...

Wannheim 23. Jan. Die „Volkstimme“ teilt mit, daß die Staatsanwaltschaft nach dem Original einer...

Donauwörth, 21. Jan. Der krenglatholische Fürst Max Egon zu Fürstenberg, den das Zentrum...

London, 23. Jan. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der bisherige Unterrichtsminister Birell das früher...

Tanger, 23. Jan. Die Wiederaufnahme der Operationen gegen den Stamm der Beni Msaur...

In München schoß in einem Hotel ein Offizier seiner Ehefrau und sich selbst eine Kugel in den Kopf...

Der Mörder der Elise Hunt in Nürnberg ist der Ausgeher Weigler, der sich selbst gesteht hat. Er sagt, er habe ein Verhältnis mit der Hunt gehabt und will zur Tat durch Beschimpfung gereizt worden sein.

Zwei Schwwestern, die Privatiers Bertha und Marie Hessel in Nürnberg haben sich aus einem Fenster des dritten Stockwerks ihres Hauses in den Hof gestürzt. Beide waren sofort tot. Die Ursache des Selbstmordes ist ein Nervenleiden.

Bei der Station Bergheinfeld (Strecke Würzburg-Schweinfurt) wurde heute Morgen das Fuhrwerk des Boten Röth von Berned von einem Zuge zertrümmert. Das Pferd blieb tot, Röth erlitt tödliche Verletzungen. Die Schranken waren nicht geschlossen.

Der Rentamtmann Rud. Werle in Birmasens, der um der Strafe wegen bedeutender Verantwortungen zu entgehen, sich erschoss, stand im Alter von 68 Jahren. Am Freitag früh kurz nach Beginn der Vorkantur...

Auf der Bahnstation Hohenbräu (Baden) bei Singen verunglückte der Fabrikarbeiter Steiner aus Niebingen, indem er aus dem fahrenden Zuge sprang. Der Tod trat sofort ein.

Rassen und Kulturkreise. (Schluß).

Der Zeitraum, während dessen eine Rasse zusammengelebt hat, mag sehr lang gewesen sein; aber der nachfolgende Zeitraum des Einzellebens der Völker und der vorangehende des Zusammenlebens der noch nicht zerstreuten Menschen muß doch eine nicht minder tiefe Wirkung hinterlassen haben. Und selbst das Erbteil der ersten Menschen haben nicht alle mitbekommen; denn diese ersten müssen ein kaltes, schlaues, erkunderisches Geschlecht gewesen sein, um die Herrschaft über die physisch stärkere Tierwelt erlangen und sich in der Natur für die Anfänge eines behaglicheren Daseins Platz schaffen zu können. Man kann annehmen, daß diejenigen Menschen, die das gemeinsame Wohngebiet, in dem die Art gediehen war, zuerst, also mit ganz geringen Hilfsmitteln verließen, und in Gegenden mit ungewohnten und vielleicht extremen klimatischen und Ernährungsverhältnissen gerieten, diesen Verhältnissen weniger gewachsen waren und sich ungünstiger entwickelten als Menschen, die mittlerweile noch die Vorteile des Zusammenlebens mit den anderen genossen, Zeit hatten, eine höhere Stufe zu erreichen und schon einige Kultur in die neue Heimat mitbrachten. Bis zu einem gewissen Stadium haben denn die späteren Einwanderer tatsächlich fast immer eine tieferstehende sogenannte Urbevölkerung vorgefunden, und da sich, wenn diese Urbevölkerung nicht überhaupt verschwand, sondern imlande war, sich den Ankömmlingen zu widersetzen oder auch nur in ihrem Bereiche zu verbleiben, Zusammenstöße ergaben, so hat sich sofort eine Differenzierung in Sieger und Besiegte, hochmütig und frei Gesinnte und demütig oder tropig Gesinnte, Sicherlebende und Gejagte vollzogen. Der Unterschied nahm im Laufe der Zeit in wachsendem Maße zu und wurde unüberbrückbar. Dabei mochte es immerhin geschehen, daß die Sieger auch von den Besiegten lernten. Gewisse Früchte reisten gewiß eher in unterworfenen Völke oder doch in der niedrigeren Klasse, die mit Unterworfenen gemischt war. Die ersten Rassen und Völkern müssen in der Tiefe entstanden sein, bei denen, die nicht handeln durften und träumten und in der Phantasie große Dinge geschehen

Zu einer Bluttat in Heddesheim bei Weinheim wird berichtet: Im „Bäcker Hof“ fand die Vorstandswahl des Schützenvereins statt. Abends gerieten die beiden Schützen Ebinger und Joseph Klemm in Streitigkeiten, die sich auch auf der Straße fortsetzten. Klemm eilte in seine Wohnung, holte sein Gewehr und schoß damit den Vereinsdiener Gerstner, den er für Ebinger hielt, nieder. Gerstner hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.

In dem heftigen Orte Rade fiel eine Briestragerscheitran bei einem epileptischen Anfall auf den glühend heißen Ofen. Sie wurde bei lebendigem Leibe geröstet.

Zu dem Brande der Kammgarnweberei Gebr. Echevalier in Blauren i. Vogtland, meldet der „Vogtländische Anzeiger“ weiter, daß zwei Arbeiterinnen in den Flammen umgekommen sind und ein Weber schwer verletzt wurde.

Als in Essen der Wagen des Bergdirektors Brenner einen Eisenbahnübergang passierte, wurde der Wagen vom Zug erfasst und vollständig zertrümmert. Direktor Brenner wurde schwer verletzt. Der Kutscher, der unverletzt war, führte die Pferde in den Stall und erhängte sich.

Als die Geisteskranken in der Irrenanstalt Herzberge den gewöhnlichen Spaziergang machten, drängten sieben aus dem Moabitler Strafgefängnis dorthin zur Beobachtung überwiesene Verbrecher gegen die beiden Wärter, streuten diesen Schmutz in die Augen und entflohen über den Gartenzaun. Von den Flüchtigen konnte bisher nur einer wieder dingfest gemacht werden.

In der städt. Gasanstalt in Breslau sind drei Arbeiter tot aufgefunden worden. Wahrscheinlich handelt es sich um Kohlengasvergiftung.

Ein frecher Raubanschlag wurde an einem Kassierer für das städtische Gaswerk in Harburg verübt. Die Räuber streuten dem Kassierer ein Pulver in die Augen und betäubten ihn dann durch Stockschläge. Daraus raubten sie ihm die einkassierten Gelder in Höhe von etwa 800 M. Von den Räubern fehlt bislang jede Spur.

Zwei Arbeiter, die auf der Station Behm den Zug auf der falschen Seite verließen, wurden von dem Bremer Schnellzug überfahren und getötet. Ein Dritter ist schwer verletzt.

Aus Innsbruck wird geschrieben: Der seit dem 14. Dezember vermisste Gensdarm Alois Stark aus Allig (Vintchgau) wurde in einer benachbarten Bauhütte im Gadratal tot aufgefunden. Die Leiche lag mit gekreuzten Armen, das Gesicht nach unten, am Boden und hatte an Hals und Hand tiefe Verletzungen. Rucksack, Gewehr, Stod und Hut fehlten. Stark ist jedenfalls das Opfer eines Verbrechens geworden.

In Valencia brach ein Streik der Ostroibeamten aus. Eine große Volksmenge benutzte die Gelegenheit zu einer allgemeinen offenen Schmuggerei. Das Einschreiten der Truppen verursachte blutige Tumultszszenen, wobei mehrere Zollhäuschen eingestürzt wurden.

In Kingston wurden bis jetzt 1000 Tote festgestellt. Der Sachschaden wird auf 30 Millionen Dollars geschätzt. Die Namen der verunglückten Deutschen lauten: Zimmermeister Mann, Ernst Magnus, Frau Raar, Musikalienhändler Steinkle, Hermann Stern und Ernst Samuels.

Nach einer Neutermeldung aus Kingston wurden am letzten Dienstag durch zwei neue Erdstöße mehrere Häuser zertrümmert. Die Bevölkerung ist in großer Unruhe. Menschenleben sind durch das neue Erdbeben nicht zu beklagen.

Aus Württemberg.

Erste Kammer. Für die Dauer der nächsten Wahlperiode wurden vom König zu Mitgliedern der ersten Kammer ernannt als Vertreter des Handels und der In-

dustrie, Kommerzienrat Albert Melchior in Rürtingen und Geh. Hofrat Dr. Julius v. Jost-Stuttgart, als Vertreter der Landwirtschaft Delonomierat Karl Mayer-Heilbronn und Gutspächter Rudolf Schmid auf dem Blaghof M. Lehningen und als Vertreter des Handwerks Malermeister Karl Schindler-Göppingen.

Personenaristokratie. Vom 1. Mai 1907 ab werden keine Rückfahrkarten mehr ausgegeben. Dagegen soll eine Abfertigung für Hin- und Rückfahrt in der Weise eingerichtet werden, daß ein Reisender auf Wunsch zwei Fahrkarten erhält, von denen die eine mit dem Rückfahrstempel versehen wird und alsdann für die Fahrt in umgekehrter Richtung zu dienen hat. Die Karte für die Rückreise erhält aber keine längere Gültigkeitsdauer als die für die Hinreise. Die Rückfahrt kann daher auch nur am Tage der Lösung oder am nächstfolgenden Tag angetreten werden. Es sollen auch Fahrkarten 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt für doppelten Preis, sog. Doppeltarten, aufgelegt werden, wie solche in Württemberg für die 4. Klasse bereits eingeführt sind. Diese sind in gleicher Weise benutzbar, wie wenn zwei Fahrkarten ausgegeben werden; d. h. auch mit diesen Karten kann die Rückreise nur am Tag der Abfertigung (Lösung) oder am nächstfolgenden Tag angetreten werden. Solche Doppeltarten sollen nur nach solchen Orten aufgelegt werden, nach denen ein starker Verkehr, (Marktverkehr, Ausflugsverkehr) besteht.

Kolonialdirektor Dernburg in Stuttgart.

Im Viederhallensaal in Stuttgart hielt Kolonialdirektor Dernburg am Mittwoch Abend seinen Vortrag über die Kolonien. Der König und seine Gemahlin, die Minister und die Spitzen der Behörden waren anwesend. Nachdem Oberlandesgerichtsrat Rupp den Kolonialdirektor als den Mann des klaren Blickes, der Kraft und der Tat begrüßt hatte, erinnerte dieser zunächst an die Bedeutung Württembergs in der Geschichte der Kolonisation und sprach dann über das Thema „Koloniale Lehrjahre.“ Es handelte sich nicht um Politik, oder eine konfessionelle Frage. Uns habe die Ueberzeugung von der Güte der Sache gefehlt. Kolonisieren sei eine Wissenschaft und eine Technik, die nur durch das Studium der Bedürfnisse an Ort und Stelle, durch die Aneignung der Mittel der Wissenschaft und namentlich der Erfahrungen der Nachbarn sich erlernen lasse. Unsere Kolonialgesellschaften seien noch zu jung, als daß der kolonisationsmäßige Aufwand befriedigendere Früchte hätte tragen können. Der Redner wies dann an Beispielen englischer und französischer Kolonien den großen Wert der Eisenbahnen für den Handel nach und bezeichnete als den Hauptgegenstand unserer Mühe, die Eingeborenen. Die Maßregeln auf diesem Gebiete hätten vermieden werden können, wenn wir uns die Erfahrungen der Nachbarn zu Nutze gemacht hätten. Die Eingeborenen müßten zuerst zur Arbeit und zur Kultur erzogen werden. Alles andere werde mit der Erwägung der kulturellen Bedürfnisse kommen. Auch in Bezug auf die Einführung der für die Kolonien geeigneten Kulturen hätten wir von den Nachbarn lernen sollen. Hauptsächlich schließen sich die Konjumenten der kolonialen Produkte zusammen. Imperialismus sei deswegen noch nicht unsere Absicht. Wir wollen uns nur unabhängig machen von dem Truß zur künstlichen Erhöhung der Rohprodukte unserer nationalen Arbeit. Der Redner bespricht weiterhin die für Württemberg besonders interessante Frage der Baumwollkultur und betont ferner, man müsse vom Nachbarn überfragen, was übertragbar sei. Der Kolonialbeamte brauche kein Jurist zu sein, sondern brauche nur einen gesunden Menschenverstand und Kenntnisse von der Sprache und der Gewohnheit der Eingeborenen zu haben. In Bezug auf die Besiedelung der Kolonien bedarf es der Geduld. Die Vorbedingungen seien in Südwestafrika durch den Bau von Bahnen, geordnete Verwaltung und Niederwerfung des Aufstandes geschaffen. Hauptsächlich werden viele tüchtige nicht zu kapitalarme Deutsche dorthin gehen. Kolonial-

das Geerbe mächtig vermehrt und vertieft und ausgestaltet. Den bündigsten Beweis der Vielseitigkeit haben die Griechen erbracht. Die semitischen Babylonier und die hamitischen Ägypter („die weisen der Menschen“) sind den arischen Völkern an Vielseitigkeit nahegekommen; in ihren fruchtbaren und einseitigen Stromländern herrscht der König und der Priester und bleibt die Lehre ein Geheimnis. Erst die europäische Kultur in ihren zwei großen Entfaltungen: der griechischen und der germanisch-romanischen, hat den Menschen und alle seine Kräfte befreit. Die stärkste Lebenskraft der germanisch-romanischen liegt in der Naturforschung, ihr Adel in ihren philosophischen Sinn, dem fortwährenden Streben nach Erkennen des Ewigen im Vergänglichen. In den europäischen Völkern hat übrigens neben dem unausrottbaren Denkttrieb die hier nie ganz erfordene heidnische Rechtheit gewirkt, die sich weigerte, abzusehen zu glauben. Diese heidnische Rechtheit hat vorwiegend in Italien und Frankreich, der kritische Sinn vorwiegend in Deutschland und England die Schale durchbrochen, die sich um die abendländische Kultur zu legen drohte. Denn jede Kultur erzeugt mit der Zeit aus sich selbst eine solche Schneefschale, die die Bewegungen des Volkes erschwert und sein Wachstum hindert und die gebrochen werden muß, wenn es nicht vergehen soll, wie es am schlimmsten China erlebt hat.

Wie sehr durch widrige Verhältnisse die Entwicklung auch einer vollbegabten Rasse zurückgehalten werden kann, zeigt Rußland; aber es zeigt auch, wie schnell eine solche, selbst gemischte Rasse nachholen kann. So sehr man den praktischen Verstand und die Verbegier und Vernünftigkeit der Japaner bewundern muß, so ist doch viel bewundernswürdiger der rasch entfaltete Reichtum der russischen Literatur. Mag sie auch eine kranke Volkserbschuld, die die Bewegungen des Volkes erschwert und sein Wachstum hindert und die gebrochen werden muß, wenn es nicht vergehen soll, wie es am schlimmsten China erlebt hat.

Man hat die Bedeutung der Rassenzugehörigkeit der Völker überschätzt und unterschätzt; beides aus Parteigründen, denn die Diskussion über die Rassenfrage ist zum Streit über die Stellung der Juden geworden, die übrigens mit dieser Frage nur dort eng zusammenhängt, wo

Direktor Dernburg bespricht schließlich die Stellung der Regierung. Diese kann nicht alles tun. Es bedarf der privaten Initiative. Jeder Deutsche muß von den Kolonien wissen und jeder praktisch sich damit Beschäftigende seine Lehrtätigkeit durchgemacht haben. Die Regierung kann die Tatsachen, die Vorgänge, die Möglichkeiten mit einem Scheinverbot beleuchten und, wenn Gefahren drohen, Signale geben, die Nation aufzuwecken zu großen Impulsen. Aber bei den Nationen und Stämmen ist es, diese Signale aufzunehmen, die Lichtblitze zu verfolgen und sich klar zu sein, daß große nationale Wälder auf dem Spiele stehen. Redner schloß mit der Mahnung: Halte, was du hast, auf daß dir niemand deine Krone raube! Stürmischer langanhaltender Beifall folgte dem wiederholt durch Bravorufe unterbrochenen Vortrag. Nach demselben wurde der Redner von den Majestäten beglückwünscht.

Stuttgart, 23. Jan. Das Präsidium des württ. Kriegerbundes hat beschlossen, die Spende König-Wilhelm-Trost dem König an seinem Geburtstag, 25. Febr., zu überreichen.

Reutlingen, 23. Jan. Die Ärzte Reutlingens haben, dem Vorgehen ihrer Kollegen in andern Städten folgend, beschlossen, nunmehr auch Sonntagsruhe einzuführen. Es soll in Zukunft jeden Sonn- und Festtag nur ein Arzt zur Hilfeleistung bereit sein. In ganz dringenden Fällen wird eine Ausnahme gemacht.

Besigheim, 22. Jan. Am Sonntag hat sich hier nach einem Vortrag des Herrn Stadtgeometer Kercher-Stuttgart eine „Junge Volkspartei Besigheim“ konstituiert, der sogleich 30 Mitglieder beitraten.

In Bietigheim wurde der Eisenbahnbedienstete Krauß beim Wasserfassen auf dem Bahnhof von einer Maschine erfasst und schwer verletzt.

Bei einem Zusammentreffen Lustnauer und Mannweiler Burschen mit ihren Mädchen, wurde der Zimmermann Pfeiffer von einem Auswärtigen ins Gesicht geschossen und erheblich verletzt.

In der Nähe von Spielberg bei Altensteig ist eine an der Straße stehende Scheuer mit großen Heu- und Strohballen des Fuhrmanns Hehr niedergebrannt. Der Schaden ist 6-800 Mark.

Das drei Jahre alte Kind des Bauern Jakob Mühlhäuser in Holzheim bei Göppingen kam dem Ofenfeuer zu nahe. Die Kleider begannen zu brennen. Trotzdem die Mutter des Kindes die Flammen alsbald erstickte, erlag das Kind doch den erlittenen Brandwunden.

Aus Dürbheim O. Spaidingen wird berichtet: Beim Reinigen eines geladenen Revolvers, seitens eines hiesigen Bürgers, entzündete sich die Patrone unversehens und die Kugel drang der in der Nähe stehenden Frau in den Kopf. Vorerhand soll für die Verletzte keine Lebensgefahr bestehen.

Der Krämer Josef Kempfer in Rothaidle O. Ravensburg geriet mit seiner Frau und einem erwachsenen Sohn, angeblich weil sie Geld von ihm wollten, in Streit, in dessen Verlauf er seiner Frau einen Messerstrich in die Herzgegend versetzte, was zunächst einen großen Blutverlust zur Folge hatte. Die Verletzung schien anfänglich lebensgefährlich zu sein, weshalb die Frau mit den Sterbefaktanten versehen wurde, bei der ärztlichen Untersuchung hat sich die Verletzung wohl als schwere, jedoch nicht als lebensgefährliche erwiesen.

Militärische Andachtsstunden *)

von Balder Olden.

Alle vier Wochen werden wir zur Kirche geführt; ein Leutnant an der Spitze und wir in Reih und Glied, mit gleichem Schritt. Darauf freuen wir uns, denn an den Kirchsonntagen findet kein Ausgehappell statt.

*) Die obigen Bilder aus dem Soldatenleben finden wir im demostratischen „Bad Landesboten“ als Karikatur.

die Juden, wie in Rußland oder Ostgalizien, in sehr dichten Massen unter einer von ihnen grundverschiedenen, arischen Bevölkerung leben. Die Bedeutung der Rassenanlage im allgemeinen darf man am allerwenigsten geringschätzen, wo es sich um ein ganzes organisiertes Volk, einen ganzen Staat handelt. Nur sollten wir offen gestehen, daß es uns an Erfahrung fehlt, um sie einigermaßen genau abzuschätzen. Wir können zwar mit Zuversicht behaupten, daß die Klust zwischen Weissen und Neger das Bewußtsein der mit seiner Farbe verbundenen Zurücksetzung immer in einem innerlich unfreien Zustand, Trost oder Mangel an Selbstachtung erhalten wird und weil außerhalb des Reiches der Weissen die klimatischen Verhältnisse eine günstige Entwicklung nicht gestatten. Wir können auch die Vermutung aussprechen, daß die Juden, trotz ihres Arierstums, und trotz aller Huldigungen für den Tiefstimm ihrer alten Denker, schwerlich als Ganzes jemals eine Stufe erreichen werden, auf der Europa sie als ebenbürtig anerkennen wird. Bis zu welchem Grade sich aber Chinesen und Japaner den Europäern werden nähern können, ist noch sehr unsicher. Ueber die Entwicklungsfähigkeit einer so ehrgeizigen Nation wie die japanische ist, einer so ungeheuer zahlreichen Menge, wie die Chinesen sind, die überdies den Japanern gegenüber den Vorteil voraushaben, zum großen Teil, mindestens im Innern des Reiches, noch nicht so durchzivilisiert zu sein und mehr den noch weniger berührten Völkern früherer Zeitalter zu gleichen, läßt sich ein unendgültiges Urteil nicht fällen. Ein Volk ist etwas Unerforschliches und in gewissem Sinne Geheimnisvolles. Weder steckt die ganze Rasse in jedem einzelnen Individuum, noch sind alle im Volke lebenden Möglichkeiten in seiner Kultur verwertet worden. Es gibt immer eine Fülle von Kräften und Talenten, die Jahrhunderte oder Jahrtausende lang nicht oder nur unvollkommen zur Geltung gelangt sind und die, wenn sie durch neue, ihnen günstige Verhältnisse hervorgeholt werden, der Gesamtheit selbst allmählich neue Züge verleihen können. Dazu kommt, daß die geringe Tiefe der religiösen Anschauungen Ostasiens seine Anpassung an Europa, das gerade in dieser Hinsicht, in allen seinen Schichten in sich gespalten ist, erleichtert. Trotz alledem ist es mehr als wahrscheinlich, daß stets ein Abstand bleiben wird zwischen

„Marschieren!“ Des Feldwebels Stimme bröht auch am Sonntag vor der Kirche.
„Stillgestanden! Nicht euch! Raus der Zweite, der linke Flügel zurück! Geheimer Quitschal raus! Geheimer Quitschal, Sie schlafen wohl jetzt schon? — Ra wartet! — Flügelmann — halb rechts!
Nicht — euch! — Na ja, na ja ... das ist mal was anderes. Das paßt die Hammelherde nicht. Schiefe Front, meine Herren, schiefe Front!

Na Gott sei Dank!
— Der Herr Hauptmann kommt!
Aufen grateaus! Augädn rechts! — Kompagnie zum Kirchgang angetreten!

Is jut. Na Kerls, och 'n bißchen Andacht im Reihe? Rechts so. — Mit Sektionen rechts schwenkt, marsch ... Grateaus. — Rührt euch!

So geht's zum Gotteshaus.
Wir sind allein in der Kirche. Nur ein paar Offiziersdamen, sonst alles Uniformen. Aus allen Bänken bligen blanke Knöpfe, leuchten rote Koffelkappen.

Dem Prediger ist sein Publikum unwichtig. Nach Schema 1 c wird geredet. Von der Liebe. Von der Liebe, die alles verfährt, von der Liebe, die alles vergißt, von der Liebe, die alles erhofft.

Er sagt nicht: Ihr Soldaten wißt wenig, was Liebe ist, seid rohes, junges Volk! Aber versucht es doch, nicht zu verstehen! Seht einmal Menschen, irrende und schwache, in euren Vorgesetzten. Bedauert den Kameraden, der euch durch Untüchtigkeit schadet, verhaut ihn nicht! Das ist der Anfang vom „Lieben“. Und ihr Korporale! Mensch ist auch der krümmste Rekrut. Ihn lieben, der euch Zeit und Lungenkraft kostet — von euch ist das viel verlangt. Aber macht euch doch nur mit dem Gedanken vertraut, daß er kein Tier ist — aber es werden kann ...

Rein, der Prediger denkt nicht daran, für seine Gemeinde zu sprechen.

Sein Vortat an Worten trauelt ab mit dem Sand im Glase ...

Und dann marschiert das Regiment nach Hause, versehen auf vier Wochen mit Religion.

Zu ruhigem Nachhängen an der Kanzelrede wird nur einigen, die es besonders nötig haben, weitere Gelegenheit geboten. Noch klingt den Betern im Ohr der letzte Choral ... „Vortreten, wer in der Kirche geschlafen hat! Hört ihr nicht, ihr Rasbände! Krauss der Schmitz! Walle, habe ich dich nicht wach geschlafen? Krauss, rrauss, keine Müdigkeit vorführen!“

Bald steht ein staltlicher Zug.

„Ihr bleibt heute nachmittag zu Haus, ihr Pennvieh. Seht sich einer das Luderwolf an! Sogar zum Beten zu schlapp. In der Kirche abzubaun ... psst! Teufel, schämt euch was! — Stillgestanden, tretet weg!“ — Ob sie allein Grund haben sich zu schämen? ...

Des Nachts auf Wache. Es geht schon auf zehn. Da bringen Gendarmen uns einen Mann in Zivil. Er mag die dreißig lang überschritten haben. Groß ist er und schlau. Sein Gesicht, seine ganze Gestalt sprechen von viel saurer Arbeit, vom Kampf ums Brot und bange, ernsten Stunden.

Ein „Unsicherer“. Er soll die Nacht im Arresthaus verbringen. Morgen wird er einer Kompagnie zugeweiht.

Einen Augenblick noch sitzt er unter uns, und er erzählt auf unsere Fragen. Von seiner Frau, die heute nacht in Leid und Not keine Minute Schlaf finden wird. Von seinen Kindern, den acht- und neunjährigen Buben. Die alle schlechten Reime der Großstadt in sich aufnehmen werden, in den drei Jahren, die der Vater dient, in denen sie hungerndes Gassenvolk sein müssen. Und wie das so plötzlich gekommen ist — diese Lawine von Unglück.

Als junger Mensch war er zweimal zur Musterung gewesen, aber als untauglich zurückgestellt worden. Ein

den Völkern des Westens und den Völkern des Ostens, daß der Unterschied zwischen westlicher und östlicher Kultur sich zu keiner Zeit verwischen lassen wird. Hat ja selbst das Leben jedes der höchstgestiegenen europäischen Völker und jedes der ostasiatischen Völker seinen besonderen Rhythmus und Charakter. Nicht nur die Eindrücke, die ihre geschichtliche Vergangenheit in ihnen zurückgelassen hat, ihre Temperamente und ihre Talente sind verschieden, vor allem ist es ihre Sprache, die Form ihrer Gedanken. Die lettische und die germanische Eigentümlichkeit wirkt innerhalb des arischen Völkerkreises fort, wie die mongolische und die finische innerhalb des turanischen.

So nahe Kelten und Germanen miteinander verwandt sind, ihre Individualität ist jedergest gründlich verschieden gewesen. Und welche Differenz zwischen deutscher und russischer, deutscher und südrussischer Art! Schon auf dem engen Raume Europas und selbst unter Völkern, die miteinander von alters her in Verkehr sind, leben tiefe Unterschiede fort, und es trägt nicht nur die körperliche Erscheinung, sondern es tragen auch gerade die feinsten geistigen Tätigkeiten in den verschiedenen Ländern unter der Einwirkung der verschiedenartigen Einflüsse, unter denen die Rasse unbedingt mitspielt, verschiedenen Charakter, so daß eigentlich nur das überall gleich gemacht wird, was nicht das Eigene im Menschen in Bewegung setzt.

Nun kann man freilich sagen, daß, wie jeder Erdteil seine Gebirge, seine Hügel und seine Ebenen hat, so auch jede große Rasse sozusagen ihre Kelten, ihre Germanen, ihre Slawen hat und was als ältere Schicht darunter liegt, kurz, daß sich die Variationen ungefähr wiederholen müssen. Aber abgesehen davon, daß sie sich nur ungefähr wiederholen, bleibt doch immer eine Verschiedenartigkeit der Färbung übrig, und es wird die asiatische Kette, also etwa der Japaner, stets ein anderer sein als der europäische, und seine Kultur stets eine andere als die des europäischen. Daß die europäisch-amerikanische Kultur allezeit die reichere sein wird, scheint unabweisbar; ob darum auch die überlegene, ist eine andere Frage. Im Grunde wird der Kampf zwischen Europa-Amerika und dem Osten von jetzt an so geführt, daß der Osten die technischen Hilfsmittel nachzuholen sucht, die unter rastloses, wissenschaftliches

drittesmal hatte er es vernachlässigt. Hatte auch keinen Befehl mehr erhalten, keine Aufforderung. Und während er ums tägliche Brot sich mühte, erst für sich allein, dann für zwei, für drei, für vier, hatte kein Gedanke mehr sich nach dem Bezirkskommando verirrt.

Vor acht Tagen hat ein Betrunkener ihn auf der Straße angerempelt. Eine Balgerei entstand, die Ergenden wurden auf der Wache vernommen. Und da stimmten seine Militärpapiere nicht. Zum erstenmal im Leben! — Er hatte nicht gedient, sich nur zweimal gestellt, kein drittesmal, wie es das Gesetz verlangt.

Zum Glück ist's nicht zu spät. Denn er ist in den letzten zehn Jahren breiter und stärker geworden, und heute ist er tauglich! Drum marsch, als Unsicherer ins Regiment! Er kann seine Pflicht noch nachholen, nichts ist verloren.

Nur ein Weib wühlt sich ins nahegeheute Kissen. Ein paar gute Kinder werden keines Verbrechervolk. Und ein Familienvater übt Gewehrgriffe und Steckschritt.

Er hat nur einen Trost: man kann doch auch das Gewehr mit der Bege abdrücken, den Lauf gegen die Stirn gerichtet? — „Haben's nicht schon viele so gemacht?“ fragt er uns.

Wir schütteln ihm zur Guten Nacht die Hand. Gesprochen wird kein Wort. Wer jetzt spräche, im Banne des Gehörten, der könnte wohl bald Sand laden.

Ob man auch den Händedruck bestrafen kann? Er spricht allein den Joru aus, der unsere Schläfen hämmern macht, er bedeutet Revolution, ist einer Verschwörung geheimes Zeichen? Wie das Händefalten im neronischen Rom. Denn in der gemeinsamen Erkenntnis tief gebemühten Menschentums liegt viele militärische Andacht.

Zapfenstreich! Helm ab zum Gebet! Dröhnend wird die Vergatterung geschlagen, und wir stieren gehorsam in des Königs Pidelhaube.

weiteres

Aus den „Regendörfer Blättern“.
Mit Vorbehalt: „Aho Ihre Frau ist auf dem Wege der Besserung?“ — „Ja, was ihr — Befinden betrifft.“

— Prozenstand punkt. Söhnhchen: „Du, Papa, welches ist denn der Goldfinger?“ — Pardenu: „Alle!“

— Eifrig. Madame (zum neuen Dienstmädchen): „Vor allen Dingen erwarte ich, daß Sie verschwiegen sind!“ — Dienstmädchen: „Darauf können Sie sich verlassen; (neugierig): was soll ich denn verschweigen?“

— Ungeduldig. „Warum weinst Du denn, Kleiner?“

„Der Vater hat mir gestern einen neuen Schirm gekauft und es will nicht regnen!“

— Das billige Weihnachtsgeschenk. Frau A.: „Was haben Sie Ihrem Manne zu Weihnachten geschenkt?“ — Frau B.: „Hundert Zigarren.“ — Frau A.: „Und was mußten Sie dafür zahlen?“ — Frau B.: „Gar nichts! Zwei Monate lang habe ich ihm täglich ein bis zwei Stück aus seinem Küchlein genommen. Er hat nichts gemerkt und war ganz entzückt von der feinen Sorte.“

— In der Eile. Kundin: Ach, das ist mir riesig fatal, ich habe meine Börse vergessen. — Ladeneinhaber: Aber, gnädige Frau, das macht doch nichts, bezahlen Sie nächstes Mal. — Kundin: Wenn ich nun bis morgen sterbe? — Ladeneinhaber: Ich bitte Sie, dann ist doch auch nicht viel verloren.

Handel und Volkswirtschaft.

Salen, 24. Jan. Demnach wird die Gründung eines Verbandes der badischen und württembergischen Metzgermeister erfolgen.

Dresden, 24. Jan. Der Kreisaußschuß der hiesigen Dreihausmannschaft hat dieser Tage beschlossen, die für jährliche Beitragsbeiträge recht drückenden Bestimmungen über die Verteilung der Reduktion aufzuheben, nachdem sich die zuständigen Behörden unter Zuziehung von Sachverständigen dahin geäußert hatten, daß innerhald der Amtshauptmannschaften Dresden Altstadt, Dresden-Neubau und Pirna an dem Wobchbau nichts mehr zu retten sei.

oder praktisch zielbewußtes Denken erzeugt hat, während wir, mehr unbewußt, das zu zerstören suchen, was die Hauptkraft des Ostens bildet, seine Weisheit in Lapsen, seine Kunst zu leben und zu sterben. Denn diese Kunst, die der einfachste Mann in Japan, China, Indien und im mohamedanischen Orient versteht, die der russische Bauer versteht, der ein Ostländer ist wie sie (finischer Bluteinschlag, byzantinische Kirche, tausendjähriger Despotismus), diese Kunst üben wir nicht, und wir tun unser möglichstes, sie durch Bücher, Verfassungen, Fabriken, vor allem durch Erweckung neuer Bedürfnisse auch in diesen bisher größtenteils bedürfnislosen Völkern zu verderben. Der Osten will uns unser Schwert absehen und wir zerlegen das Metall seines Schildes. Wer wird der Sieger bleiben? Schwerlich wird einer der beiden Teile allen Vorteil erringen, der andere ganz unterliegen. Schwerlich die es jetzt in Asien spielt, beibehalten; und schwerlich wird Europa die Protektorrolle, zum Teil Herrscherrolle wird andererseits Rußland halbasiatisch bleiben, wird, was jetzt türkisches Reich heißt, bleiben wie es ist; und gewiß nicht wird Europa sich orientalisieren lassen.

Nicht die Rassen an sich stehen einander in letzter Reihe gegenüber, sondern die großen Kulturkreise, die sich keineswegs ganz mit den Rassengebieten decken. Aber doch haben sich allmählich aus den verschiedenen Elementen, die auf bestimmtem Boden zusammengetragen, bestimmte Gebilde entwickelt, die ihren Gesamtcharakter haben, große Kulturkreise, die minder große in sich fassen, die aus noch kleineren, aus denen der einzelnen Völker, bestehen. Der europäische hat den indischen, einen Teil des mohamedanischen, den afrikanischen unterworfen können, weil man dort von ihm nicht lernen konnte; der ostasiatische lernt von ihm und wiegelt durch seine Erfolge die Welt gegen ihn auf. Ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen ihm und Europa-Amerika ist keine innere Notwendigkeit; aber mit seiner Möglichkeit muß man rechnen. Gerade die engere Annäherung ruft eine immer stärkere Interessenskonflikte hervor, und wenn sie den Haß an der einen Stelle mildert, verstärkt sie ihn an der anderen. Es ist nun einmal so — wie Menschen lernen einander nur selten lieben, wenn sie sich gegenseitig genauer kennen lernen.

Die Wahlhandlung dauert bis abends 7 Uhr, wer mit dem 7 Uhr-Schlag noch nicht gewählt hat, versäumt sein Wahlrecht!

Aus Stadt und Umgebung.

* Der Kandidat der Sozialdemokratie, Herr Karl Oster, hielt am Mittwoch abend im Gasthaus zum Badischen Hof eine Versammlung ab. Der Kandidat bedauerte den schwachen Besuch und meinte, er hätte lieber vor einer großen Versammlung gesprochen. Redner kam sodann auf den aufgelösten Reichstag zu sprechen und sagte, nicht die Nichtbewilligung des kleinen Bündnisses sei der Grund der Auflösung des Reichstags. Man werfe dem Zentrum und der Sozialdemokratie vor, sie habe die nationale Ehre beleidigt, und doch werde für das Zentrum und die Sozialdemokratie keine günstigere Zeit kommen, wo sie so viel Agitationsstoff haben als heute. Zuerst soll Deutschland mit der Kulturarbeit in seinem Lande fertig werden, ehe es in die Kolonien geht, um die Eingeborenen dort zu kultivieren; bei uns werde manchmal für einen Hengststall mehr aufgewendet als für eine Volksschule. Der Reichstag müsse unbedingt darauf dringen, daß das persönliche Regiment, wie es jetzt ist, abgeschafft werde. Zu einer Kriegserklärung gehöre eine Abstimmung des ganzen Volkes und nicht die Macht eines Einzelnen. Die Staatsschulden betragen 1888 720 Millionen, jetzt betragen sie 4000 Millionen. Es heiße immer, England habe mehr Schulden, aber England habe auch nicht noch einmal 26 Bundesstaaten. England erhalte 600 Mill. Mark Steuern für Einkommen von 3000 Mark an, Erbschaftsteuer erhalte es 300 Mill. Mark und von den Minderbemittelten erhalte es nur 300 Mill. Mark. Deutschland habe Steuern auf Nahrungsmittel, so auf Zucker 136 Mill., Salz 60 Mill. u. s. w. Der Reichstag werde sich bei seinem Zusammentritt gleich mit einer Flottenvorlage zu befassen haben. Er wisse nicht, wo das hinfolle, baue Deutschland 5 Schiffe, so baue England 10. Die Hauptsache müsse sein, daß sich der Deutsche auf den Weltausstellungen einen Ruf hole und hier konkurrenzfähig sei,

und daß nicht immer Krieg und Kriegsmacht obendraan stehe. Der Redner betonte, es heiße immer, die Sozialdemokraten seien religionslos, es heiße zwar in ihrem Programm, Religion ist Privatsache. Sie wären zwar schon längst auf dem Standpunkt, wie Christus seinerzeit sagte: So jemand zwei Röcke hat, der gebe einen dem, der keinen hat. Im übrigen sei er der Ansicht: So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

* Die dem Karl Eisele, Bäcker gehörige Wiese in der vorderen Rennbach ging gestern um den Preis von 8000 M. an Herrn Robert Krauß, Maurermeister hier, über.

* Nachgenannte Angehörige des K. Landjägerkorps sind für vorzügliche Dienstleistungen und langjährige treue Pflichterfüllung öffentlich belobt worden: Stationskommandant Bogß in Neuenbürg, Oberlandjäger Raichle in Wildbad und der invalidierte Landjäger Raabe, früher in Wildbad.

Zur heutigen Wahlschlacht.

Heute am Tage der großen Wahlschlacht möchten wir nochmals alle hiesigen Wähler dringend bitten, doch ja diesmal an der Wahlurne zu erscheinen; denn noch nie seit der Entstehung unseres herrlichen deutschen Reiches ist die Reichstagswahl von so großer Bedeutung gewesen. Es handelt sich diesmal um nichts Geringeres als um den Sieg des deutschen Liberalismus auf der ganzen Linie. Der Liberalismus steht auf der Seite der Regierung, er will dem Kaiser geben was des Kaisers ist, aber auch dem Volke will er geben, was das deutsche Volk durch alle Klassen mit Recht verlangen kann; er will sich diesmal nicht wieder an die Wand drücken lassen und darum liebe freie Wildbader Mitbürger, bleibe niemand zu Hause, bringet eure Freunde, Hausgenossen und Nachbarn mit, daß sie alle ohne Ausnahme abstimmen, denn die Regierung braucht und sucht unsere dringend notwendige Hilfe!

Seid eingedenk, daß morgen die ganze Welt auf uns schaut, laßt uns darum nicht zum Spott der Leute werden; es soll unser Stolz sein sagen zu dürfen: „Ich bin ein deutscher Bürger!“

Wir müssen daher die Regierung nach Kräften unterstützen, damit sie unsere Kolonien, die uns so notwendig sind als das tägliche Brot, halten kann.

Das mögen hauptsächlich auch diejenigen unserer hiesigen Mitbürger bedenken, die das letztmal dem Sozialen ihre Stimme gaben. Die Leiter der sozialen Partei aber haben leider in der großen kolonialen Sache versagt. Das sozialdemokratische Flugblatt von gestern spricht vom deutschen Reichstag als von einer *Bedientenstube*. Unsere liberalen Abgeordneten und insbesondere unser bisheriger Abgeordneter, Hr. Schweickhardt, sie alle haben noch immer reichlich überlegt, was zu bewilligen oder was etwa zu streichen wäre; wir weisen daher diesen Ausdruck als eine große Beleidigung, die ohnedies unsern Abgeordneten gar nicht trifft, mit Entrüstung zurück.

Wir bitten nochmals dringend, laßt uns wenigstens hier in Wildbad zusammenhalten, laßt euch den großdeutschen Gedanken nicht rauben, laßt das kleinliche Parteigeiz nicht beiseite.

Bedenket, ihr lieben Mitbürger jeden Standes und jeder Parteirichtung unsern größten deutschen Geistesheben, unsern edlen Schiller, dessen Geist euch heute mit aller Macht zuruft: „Seid einig, einig, einig!“ Vereint euch daher alle, ohne Ausnahme, auf den Namen:

„Heinrich Schweickhardt“,

damit unser liebes Wildbad mit Ehren bestehen möge nach der großen Wahlschlacht.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.
**Zur Feier des Geburtsfestes
 Sr. Majestät des Kaisers**
 findet am
Sonntag, den 27. Januar 1907,
 von abends 8 Uhr an
 im Gasthaus zum gold. Ochsen hier ein
B a n k e t t
 statt, wozu ich die Einwohnerschaft und die tit. Vereine freundlichst einlade.
 Den 24. Januar 1907. Stadtkultheiß **Böhner.**

Schützen-Verein Wildbad.
 Samstag, den 26. Jan.
 findet unser
Familien-Abend
 im Hotel Maisch
 verbunden mit **Gabenverlosung** statt.
Anfang abends 7¹/₂ Uhr.
 Aktive und passive Mitglieder sind freundl. eingeladen. **Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.**
 Fremde können nach Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.
 Freiwillige **Gaben** zur Verlosung nimmt Herr Maisch, Hotel Maisch, entgegen.
Sonntag, den 27. Januar
Kaiserbecher-Schiessen.
 Anfang nachmittags 2 Uhr.
 Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
 Das Schützenmeisteramt.

Grosse Geld-Lotterie
 zum Bau einer Kirche in Cannstatt.
 Hauptgewinn **10000** Mk. Lospreis **2** Mk. Ziehung am 31. Jan. und 1. Februar 1907.

II. Ebinger Geld-Lotterie.
 Hauptgewinn **1000** Mk. Ziehung am 6. Februar 1907.

Geld-Lotterie
 zu Gunsten des Umbaus der Stadtkirche in Vordh.
 Ziehung am 5. März 1907. Los **1** Mark.

**Große Stuttgarter
 Geld- u. Pferde-Lotterie.**
 Ziehung am 25. und 26. April 1907. Hauptgewinn **40000** Mark.
 Preis des Loses **2** Mk.
 Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Vott.**

Einen fast neuen
**Regulier-
 Trüffelofen**
 mit Kochvorrichtung hat billig abzugeben
Ph. Walliser.
 Junges fettes
Kuhfleisch,
 I. Qualität,
 das Pfund zu **64** Pfg.,
 ist zu haben bei
Fritz Krauß, Metzger,
 Hauptstraße,
Karl Krauß, Metzger,
 Straubenberg.

**Landleute
 und
 Städter**
 kaufen
Schuhwaren
 mit Vorteil in
Pforzheim
 am besten und billigsten in
**Leo Mändle's
 Schubfabriklager**
 Deimlingstr. Ecke Marktplatz.
Reparaturen
 billigst und gut.

**Malz-, Honig-, Eibisch-
 Bonbons,**
 bestes Linderungsmittel bei Husten
 und Heiserkeit, empfiehlt frisch
Th. Bechtle.

Calmbach.
 Täglich frische, garantiert reine
**hausgemachte
 Ciernudeln**
 empfiehlt bestens
Wilh. Jäger,
 Koch.

Zu verkaufen:
 1 guterhaltene
Tischmange Mk. 6.—
 1 guterhaltene
Zither Mk. 8.—
 1 guterhaltene
Guittarre Mk. 6.—
 Näheres in der Exped. [884]

**Die Freunde der
 Kandidatur Schweickhardt**
 versammeln sich heute abend in Wildbad im Gasth. zur Sonne, in Calmbach in der Müllerschen Brauerei (Keppler) zur Entgegennahme des Wahlergebnisses.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
 auf **Samstag, den 26. Januar**
 in das **Hotel Palmengarten**
 freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Karl Gottl. Gehbauer.
Friederike Elisabeth Günthner.
 Kirchgang um 12 Uhr
 vom Hotel zum gold. Ochsen aus.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in
Herren- u. Damenkleiderstoffen
 Blusen, Schürzen, Bettjacks, Hemden, Bettbezüge u., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.
 Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, **5 Prozent Rabatt.**
Albert Lipps.

Neu eingetroffen:
 sind wieder abgepaßte Stoffe zu
Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacks, Hemden, Bettbezüge u., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher
 und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen
Fr. Schulmeister.
Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

